Reisen in alter Zeit.

„Deutschland im 18. Jahrhundert" ist der Titel eines neuen Buches von Max von Boehn, das demnächst im Atlantischen Verlag in Berlin erscheint. Aus der Fülle des reichen Materials hier ein Aufsatz zur Probe vom Reisen in jener Zeit.

Die Post war ein Regal, das im Reich von der Familie Thurn und Taxis ausgeübt wurde, die es ja bis zum Jahre 1866 besaß. In den k. k. Erblanden gehört die Post den Grafen Paar, bis sie von Karl VI. abgelöst wurde und zwar auf eine für einen Kaiser beinahe zu pfiffige Art und Weise. Er soll eines Tages den damaligen Oberlandpostmeister wie zufällig gefragt haben, wie viel ihm sein Postprivilegium abwerfe, und da dieser aus Vorsicht eine sehr geringe Summe nannte, dahinter gehackt und auf Grund dieses Zugeständnisses die Abfindungssumme sehr mäßig festgesetzt haben. Jedenfalls trug die Post unter Maria Theresia dem Staat schon 200,000 fl. ein. Sachsen hatte ursprünglich seine Post für 20,000 Taler jährlich verpachtet; 1713 erneuerte es die Pacht nicht wieder, sondern betrieb wie Preußen seine Post in eigener Regie. Die Stationen waren im Durchschnitt 2 bis 3 Meilen voneinander entfernt, manchmal auch 5 Meilen, man rechnete auf die Meile 1½ bis 2 Stunden und zahlte sie mit 6 Groschen, für welchen Preis der Passagier das Recht hatte, 50 Pfund Gepäck umsonst mitnehmen zu dürfen. Mehr als 5 Meilen am Tage zurücklegen zu können, durfte man mit der Post in Norddeutschland nicht hoffen, wenigstens nicht in der ersten Hälfte des Jahrhunderts; es war schon ein gewisser Fortschritt, als Gottlieb Merkel 1796 in 24 Stunden 9 Meilen vorwärts kam. In Süddeutschland rechnete man auf den Tag dagegen 15 bis 18 Meilen. Die Gelegenheit war nicht häufig; um die Mitte des Jahrhunderts verkehrte die Post von Dresden nach Berlin nur alle 14 Tage, und nur einmal in der Woche nach den Städten Sachsens. In Süddeutschland gab es Schnellposten, die Stuttgart und Nürnberg miteinander verbanden und in Nürnberg Anschluß nach Sachsen, Preußen und Oesterreich fanden. Wer es im Norden eiliger hatte oder zu exclusiv war, um mit der Ordinarpost zu reisen, konnte Extrapost nehmen, welche pro Pfund und Meile 6 bis 8 Groschen, später 10 bis 15 Groschen kostete. Die Postwagen waren unbequem und entbehrten auch den gewöhnlichsten Komfort; 1766 machten die Zeitungen es als einen ganz besonderen Fortschritt bekannt, daß die Postwagen von Berlin nach Hamburg künftig ein Verdeck haben würden.

Den stärksten Verkehr im Reich hatte die Poststation in Hattersheim zwischen Mainz und Frankfurt a. M., man zählte im Jahre 1720 Pferde. „Was mit der Post reiset, muß eines Lastträgers Rücken und eines Fürsten Beutel haben", pflegte man im 18. Jahrhundert zu sagen, und der Klagen über die schlechten Wege, die elenden Wagen, die nicht endenden Trinkgelder für den Wagenmeister, die Kofferträger, die Stallknechte, Postillione usw. ist kein Ende. „Die Unpünktlichkeit, Unfreundlichkeit und Grobheit der Postbedienten sind für einen Reisenden unerträgliche Plackereien", schreibt der Engländer Charles Burney 1772, der sich zwischen Frankfurt und Darmstadt „über das schlechte Betragen der Postmeister und Postillions ärgert, die ihm mehr Pferde aufnötigen, als er braucht und ihm dadurch große und unnütze Kosten verursachen."

Unter diesen Umständen war das Reisen natürlich kein Vergnügen und wer nicht absolut dazu gezwungen war, blieb zu Hause. Als Jung-Stilling einmal ein benachbartes Dorf besuchte, schreibt er: „Dies Dorf liegt neun ganzer Stunden von Tiefenbach ab." Vielleicht war seit hundert Jahren niemand aus der Stillingschen Familie so weit fort gewandert und so lang abwesend gewesen." In den ersten Jahrzehnten des Jahrhunderts machten junge Leute aus guten Familien noch die große Tour, d. h. sie besuchten das Reich, Wien, Italien und Frankreich, um sich den Schliff der großen Welt anzueignen; wer das tat, wie z. B. der Dichter Brockes, reiste dann zu Pferde, trotzdem es auch dabei, wie er in seiner Selbstbiographie erzählt, nicht ohne Abenteuer und Fährlichkeiten abging. Er war 1704 wieder zu Hause in Hamburg. Einfachere Leute wie etwa der Handlungsdiener Mütch, der sich in eine neue Stellung begibt, mietet 1691 sich mit anderen zusammen einen großen „Ordinari Bauers Leiterwagen", mit dem sie, die Person für 3 Reichstaler von Bremen nach Minden befördert werden, unterwegs aber die größte Drangsal von Wölfen auszustehen haben und von Glück sagen können, daß die hungrigen Bestien sie nicht mit Haut und Haar verzehren. Reisende, die aus dem flachen Lande kamen, erlebten oft die stärksten Ueberraschungen, wenn sie beim Verlassen der norddeutschen Tiefebene das Mittelgebirge kennen lernten, das dem mit Eindrücken verwöhnten Geschlecht unserer Tage noch gar nicht recht als Berge erscheinen will. So erschrickt die Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth über „die fürchterlichen Abgründe zwischen Gera und Zeitz", und die Familie von Christian Felix Weiße, mit der er in den 70er Jahren von Leipzig nach Karlsbad reist, kann sich vor Verwunderung „über die Gebirgsgegenden, worein noch keins gekommen war", gar nicht fassen. Als Friedrich Nikolai seine Reise antritt, hat er sich in Berlin einen Wagen bauen lassen, ohne Hemmschuh. Unterwegs tritt die Notwendigkeit ein, dieses unentbehrliche Instrument anzuschaffen, und der kluge Mann findet es nötig seinen Lesern eine genaue und eingehende Beschreibung dieses Gerätes zu geben und seine Anwendung zu erklären!

Ueber die Reisekosten lassen sich allgemein gültige Feststellungen natürlich nicht machen, es kam zu viel auf Ansprüche und Bedürfnisse an. Für den, der mit eigenem Wagen reiste, verteuerte es natürlich, so kaufte sich Anton Friedrich Büsching, der in den 60er Jahren von Göttingen nach Lübeck fuhr, in Hannover einen Reisewagen für 300 Taler. Johann Stephan Pütter machte 1746 eine Reise von Göttingen zurück; sie dauerte mehrere Monate und kostete alles in allem 103 Taler 16 Groschen. Schlözer veranschlagte die Kosten einer größeren Reise pro Meile und Person im Durchschnitt auf 1 Dukaten.

Ließ es sich irgend tun, so zogen die Reisenden den Wasserweg der Beförderung zu Lande weit vor. Die Rheinschiffe, die zwischen Mainz und Köln verkehrten, wurden schon damals als sehr komfortabel beschrieben: sie hatten ein ebenes Verdeck, eine gemächliche Kajüte mit Fenstern und Möbeln, und waren nach Gefallen ausgestattet wie ein holländisches Jagdschiff. Die Fahrt von Frankfurt bis Köln dauerte 7 Tage, wer weiter und nach Holland wollte, mußte in Cleve das Schiff verlassen und zu Lande weiter reisen, damit die preußische Post auch etwas verdiente. Man rechnete, daß der Rhein im Jahr von etwa 1300 bis 1400 Schiffen befahren wurde, davon beförderten 200 nur Reisende und keine Waren. Die Donau scheint im 18. Jahrhundert als Verkehrsstraße ganz anders ausgenutzt worden zu sein als in unseren Tagen, die wir freilich schnellere Fortbewegungsmittel kennen. Wer aus dem Reiche nach Wien wollte, benutzte eigentlich stets die Donau. Es gab auch da zwei Arten der Beförderung. „Wer ein öffentliches Schiff benutzte, der bezahlte, war er eine „gemeine Person", 1 Taler, gehörte er dagegen zu den „Gepanderten", so mußte er mit den Schiffern affordieren und kam selten unter einem Dukaten weg. Am hübschesten war es natürlich, mit eigenem Schiff zu reisen, das man zwar zu dem Zwecke kaufen mußte, in Wien aber jederzeit wieder verkaufen konnte. Friedrich Nikolai zahlte für die Reise von Regensburg nach Wien 55 fl., das Schiff kostete 30 fl. und sollte in Wien für die Hälfte des Preises veräußert werden. Das Schiffsmaterial diente dann meist als Brennholz, weil es die Bergfahrt kaum ausgehalten haben würde. Außerdem waren die Stapelrechte so eingerichtet, daß es die Rückfahrt meist nicht gelohnt hätte. Die Regensburger konnten nämlich alles nach Wien bringen, zurück durften sie nur österreichische Weine als Fracht nehmen, kein Wiener Schiffer durfte weiter als bis Regensburg, kein Regensburger weiter als bis Ulm fahren. Ein eigenes Schiff, das für 12 bis 16 Personen Raum bot, machte die Reise von Ulm nach Wien in 6 Tagen, während das Ordinarischiff dazu 14 bis 18 Tage brauchte.

— Kennzeichen. — Gnädige (zur Modistin): Mit dem letztgelieferten Kleide müssen Sie mich tüchtig hineingelegt haben, keine einzige meiner Freundinnen wüßte etwas dran auszusetzen!

— Der richtige Weg. — Du studierst ja so fleißig die Heiratsgesuche, Hans?

Ja. — Ich suche Anregung zu einem Liebesgedicht!

bei
Massig's Apotheke
522—11. Avenue Regina.
Deutsche Buchhandlung
1708 Rose Str. Regina, Sask.
Schreibt um freie Proben.
W. E. Arens' Drug Store,
1825 Scarth St Regina, Sask.
Paul Abele, Deutsche Apotheke,
Bibank, Sask.

Gift

In deinem Körper ist verantwortlich für alle Krankheiten. Beseitige das Gift und die Krankheiten verschwinden. Gift entsteht von Nahrungsmittel, die nicht richtig verdaut sind und nicht auf natürliche Art ausgeschieden werden. Wenn diese Gifte im System verbleiben, dann füllt sich der ganze Körper damit an und verursacht allerlei Krankheiten, wie **Rheumatismus, Nieren- und Magenleiden, Rückenschmerzen, Kopfschmerzen, Verdauungsbeschwerden, Gallsteine, Leberleiden, Beulen, Schwindelanfälle** und viele derartige Krankheiten. **Dr. Robinson's „D. T. Systembehandlung** (in Tabletten) reinigt das ganze System gänzlich von allen giftigen Unreinigkeiten, vertreibt alle Krankheiten und befreit alle Schmerzen und Pein in kürzester Zeit. Tausende Patienten werden jährlich durch diese Methode geheilt, weil sie die Ursache beseitigt und den Körper wieder aufbaut. Das Größte aller modernen, medizinischen Erfindungen. **Eine volle Behandlung für $7.00.** Garantiert oder Geld zurückerstattet.

Agenten und Händler gesucht.
Preservation of Health Bureau.
Dept. 18B
637—9 N. Michigan Ave, Chicago.

Trotzige Menschen.

Trotzig wanderten sie nebeneinander durchs Leben, mit starren Augen aneinander vorbeisehend. Keiner las in der Seele des andern, keiner wollte im eignen Herzen lesen. Sonderbar, daß sie dennoch unzertrennlich schienen. „Die Macht der Gewohnheit," pflegte sie mit kaltem Lächeln zu sagen. „Bequemlichkeit, Scheu vor fremden Menschen," entschuldigte er.

In einem friesischen Fischerdorf waren sie beide geboren, blonde Germanengestalten mit meerblauen Augen, treuen Herzen und trotzigen Lippen. Mit staunenden, weit und durstig geöffneten Blicken hatten sie als Kinder oft Hand in Hand am Meeresufer gestanden, hinausgespäht in die graue, gischtende Unendlichkeit und mit trunkener Seele das Rätsel einer Allmacht zu begreifen versucht, die in ihrer ungezähmten Wildheit ihrem ureigensten Wesen so vertraut und doch so unbegreiflich war.

Nie hatten sie, als sie älter wurden, ihre Empfindungen ausgetauscht; ängstlich hütete jeder das reiche Leben in seinem Innern vor dem andern. Und dennoch fühlten sie, daß sie zueinander gehörten, daß alles Erleben Wucht und Wert verlor, wenn es nicht von ihnen gemeinsam empfunden werden konnte.

Als ihnen das Leben mehr und mehr die Augen öffnete, ward die Scheu, nichts vom eigenen Ich dem andern preiszugeben, nur noch größer. Im Beieinandersein allein fanden sie innerste Befriedigung, und Worte schienen ihnen zu faden und hohl, als daß sie das Gefühl der Zusammengehörigkeit in sie hineinzwängen könnten.

Beider Eltern waren wohlhabend, und so galt es in ihrer Heimat als feststehende Tatsache, daß sie ein Paar würden.

Da zog er fort, um in der Reichshauptstadt Medizin zu studieren, wie es der sehnliche Wunsch seiner Eltern war. Und kein Wort tat beim Abschied ihrer treuen Neigung Erwähnung. Er schrieb selten, nur erfüllt von seinem Studium, das ihn ganz gefangen zu nehmen schien. Und dennoch hatte er sie nicht vergessen. Mit fieberhaftem Eifer strebte er der Beendigung seines Studiums zu, um endlich die erlösenden Worte ihr gegenüber finden zu können.

Nach zwei Jahren gönnte er sich einen kurzen Ferienaufenthalt in der Heimat. Mit wehem Herzen kehrte er in sein Studierstübchen zurück. Ein junger Arzt, der sich im nahen Städtchen niedergelassen hatte, schien ihn aus dem Herzen des still geliebten Mädchens verdrängt zu haben. Selten nur kehrte er auf wenige Tage in die Heimat zurück. Scheu vermied er es, ihr vor die Augen zu treten.

Ein Jahr vor Beendigung seines Studiums schrieb ihm der Vater, daß der Arzt seine Jugendgeliebte heimgeführt habe. Liebe Worte seiner Mutter sagten ihm, daß sie in seiner Seele gelesen habe. Leer und freudlos erschien ihm die Welt.

Da schreckte ihn ein weiterer Brief seiner Eltern auf. Das junge Paar beabsichtige, nach Berlin überzusiedeln, wo der Arzt die Praxis seines Vaters übernehmen würde. Heiße Angst quoll ihm zum Herzen. Ruhelos durchwanderte er Tag für Tag die Straßen, um zerschlagen und müde heimzukehren. Glanzlos zogen die Tage an ihm vorüber. Mit zäher Willenskraft zwang er sich zur Arbeit.

Als er sein Examen bestanden hatte, traf er mechanisch alle Vorbereitungen zur Abreise, um daheim, irgendwo in seiner Heimat, seine Praxis zu eröffnen. Doch er blieb. Von unwiderstehlicher Gewalt festgehalten, nahm er den Vorschlag eines ihm wohlgesinnten Professors der Hochschule an, der ihm eine Stellung zunächst als Assistenzarzt verschaffen wollte. Sein Fleiß half ihm vorwärts. Bald blühte seine eigene Praxis. In seinen Ferien atmete er wie ein Kranker dürstend die würzige Seeluft seiner Heimat. Doch immer trieb es ihn bald zurück.

Da geschah das, vor dem er wie ein heißer, Angst stets gehangt. Auf dem Wege zu einem Kollegen trat er sie allein. Jähes Erschrecken schnürte ihm die Kehle zu. Dann kamen die Worte. Kalt, formell, wie einer Fremden. Daß er bedaure, sie nicht einmal haben aufsuchen zu können. Doch sie kenne das wohl von ihrem Manne. Von ihrem Manne! Daß er dies Wort so ruhig aussprechen konnte! Er bewunderte sich selbst. Kurze, höfliche Gegenrede. Sie wohne im Westen Berlins. Ihr Mann würde sich freuen, wenn er ihnen die Ehre gäbe. Und dann ein förmlicher Gruß. Sie war verschwunden.

Heiß stieg es ihm in die Augen — Verloren!

— — Jahre darauf. Der Krieg war beendet. Ihr Mann war das Opfer einer schleichenden Krankheit geworden. Oft sahen sie sich wieder. Gute Freunde waren sie geworden, genau wie früher. Und dennoch. Eine weite Kluft saßen ihn vor ihr zu trennen. Sie war frei; doch schon der Gedanke, daß sie um einen Fremden trauere, quälte ihn fast am Halse. Er durfte nicht daran denken.

Es wurde bei ihnen Brauch, daß sie, obwohl sie ihre Eltern inzwischen verloren hatten, seine Ferien in dem Heimatdörfchen verbrachten. Die Vergangenheit berührten sie mit keinem Wort. Davor schützte sie die Trauer um die Eltern, an deren Gräbern sie täglich weilten.

Und täglich auch wanderten sie am Strande entlang mit großen, fragenden Augen und durstigen, offenen Herzen suchend in die graue, gischtende Unendlichkeit hinauswandernd.

Da schien es ihnen, als hätte sich das Rätsel der Allmacht da vor ihnen von selbst entrollt. Der Schwelgen ihres Lebens schien ihnen den Weg zu einer Lösung zu zeigen. War es ungebändigte Wildnis, wie dort draußen mit den winzigen, dunklen Schiffskörpern auf den tanzenden Wellen, mit ihrem Schicksal im Sturme des Lebens herumsprang und sie kraft- und willenlos machte?

Der Schmerz um verlorenes Glück führte sie dieselben öden Wege. Und heiß und sehnend stieg in ihren Herzen das Verlangen nach einer treuen Stütze, nach der Aussöhnung mit ihrem Schicksal empor.

Und dann wieder diese Sehnsucht, dem Schicksal den trotzigen Nacken zu beugen. Und so wurden sie dieselben. Sie fühlten es, sie brauchten nur die Hand auszustrecken, und freudig würde sie ergriffen werden. Und wenn sie ihm scheu und fragend in die Augen blickte, in denen sie, so gut zu lesen verstand, dann kroch in ihm dieser kalte, würgende Argwohn empor — und es blieb wie es war. — —

Sie hatten beschlossen, in diesem Jahr seine Ferien im Harz zu verbringen. Daß sie denselben Ort, dasselbe Hotel wählten, schien ihnen selbstverständlich.

Würzig und einschmeichelnd schlug ihnen, als sie am ersten Morgen das Bodetal emporstiegen, die Luft des Sommertages entgegen. Strahlend offenbarte sich ihren tragenden Augen das märchenhafte Weben der großen, allgewaltigen Schönheit, die ihnen mit ihrem Rauschen und Rauschen in traumverlorenen, waldbekränzten Berghängen das Lied vom ewigen Geschehen der Natur sang.

War das nicht dieselbe göttliche Macht, die da draußen in ihrer rauhen Heimat umgaukelt die Elemente in Aufruhr brachte? Und hier dieser ewige Frieden?

Sie sahen es nicht, daß sie, wie einst als Kinder, Hand in Hand wanderten und mit weiten, staunenden Augen die gewaltige Schönheit der Berge mit ihren jagenummahnenen Wäldern trafen. Kaum, daß sie im Augenblicke ihre Gedanken von dem erhabenen Schauspiel lösreißen konnten.

Da fühlten sie, daß sie gemeinsam erleben mußten, was die Natur an Schönheit ihrem Auge bot. Wollten, daß sie füreinander geschaffen waren, um Freude und Leid miteinander zu tragen, weil sie allein haltlos dem Schicksal preisgegeben, unter seiner Wucht zusammenbrechen mußten.

Und als sie ihn wiederum traurig ansah, da wich er ihrem weichen Blick nicht, da kroch ihm kein kalter Argwohn zum Herzen. Ausgelöscht war in ihrem Herzen, was geraunen Marne. Liebeheißer Freude lachte aus seinen leuchtenden Augen, und in freudigem [illegible] in dem ein [illegible] jubel [illegible] barg sie sich in seinen Arm.

Ruhend flatterten goldene Strahlen über die Erde, leuchtend und grün schimmerte der weite Wald. Droben, im lachenden Blau des strahlendurchwebenen Himmels, grüßten jubelnde Sänger herab auf die träumende Welt, sie zu neuem, seligen Leben erweckend.

— Der Fisch will schwimmen. Mutter: „Du brauchst doch Deinem Manne nicht immer Gebratenes und Gesottenes vorzusetzen. Er muß auch mal mit einem Hering zufrieden sein."

„Ja, da müßte ich ihm aber erst das Wassertrinken beibringen, sonst dürfte das Heringsmahl ein teurer Spaß werden."

Der Winter ist da!

Es gibt schon lange Winterabende und somit empfehlen wir zur Unterhaltung und Zeitvertreib schöne spannende Romane zu lesen, welches heute die billigste Unterhaltung ist. Wir haben auf Lager:

Geliebt von zwei Frauen. — Roman aus dem Leben von Eugen Nordman. 100 Hefte, 3100 Seiten $6.00
Vertrieben am Hochzeitsabend. — Roman eines Mädchens aus gutem Hause. Von B. Folk. 110 Hefte, 2700 Seiten $5.50
Die blinde Gräfin. — Roman von A. Sternberg. 100 Hefte $5.50
Die schöne Krankenschwester. — Roman einer Dulderin. Von E. v. der Heide. 120 Hefte $6.00
Die Bettelgräfin, oder Die Schicksale eine Grafentochter. — Roman nach dem Leben. 100 Hefte, nur $5.50
Das Stiefkind oder Marietta, die verstoßene Grafentochter. 100 Hefte $5.50
Maria (ein Kind der Liebe) oder Ein Kind der Liebe. 100 Hefte $5.50
Eveline, „Die Blume der Prärie". — Großer Roman aus dem Leben. Von Wolfgang Hering. 4000 Seiten $5.00
Die Hütte am Waldsee. — Seltsames Abenteuer in Wild West. Von Eugen Nordman. 3200 Seiten $5.50
Die Wildschützen der Tiroler Grenze. — Spannender Roman über Wildschützen Tirols. 3200 Seiten $5.50
Die Liebeslaube, Die Dorfprinzessin. — Große Romane aus dem Leben, von Wolfgang Heine $5.50

Jedermann, der bei uns einen 100 Hefte Roman kauft, kann, wenn durchgelesen, denselben wieder gegen einen anderen 100 Hefte Roman bei Einsendung von $3.00 umtauschen.

Außer diesen Romanen führen wir noch ein großes Lager anderer deutscher Literatur, so auch Bibeln, Gebetbücher usw. Brauchen Sie ein Musikinstrument, wenden Sie sich an uns, wir haben ein großes Lager von importierten Violinen, Cornets, Mandolinen, Guitares und alle Bestandteile für Musikinstrumente. Bestellt bei:

Deutsche Buchhandlung
1708 Rose Straße Regina, Sask.

Schiffskarten von und nach Europa

Schnelle Verbindungen mit Rußland.

Geldsendungen nach allen Ländern pünktlich besorgt. Dollarzahlungen zu niedrigen Raten.

Feuer-, Hagel-, Lebens-, Automobil-Unglücksfalls-, Krankheits-, Wirbelsturm- usw. Versicherung. — Notarbeiten aller Art und andere gesetzliche Angelegenheiten pünktlich und gewissenhaft besorgt. — Testamente, Erbschaftsverwaltungen, Kollektionen. — An- und Verkauf von Farm- und Stadteigentum. — Wir machen Sie besonders aufmerksam auf unsere reiche Auswahl in guten Farmen zu mäßigen Preisen. — Auskunft jeglicher Art bereitwilligst erteilt. — Vertreter der White Star Linie, Norddeutscher Lloyd, Cunard Linie und anderer großer Dampfschiffs-Gesellschaften.

THE JOHN M. KUGLER CO., LTD.
Finanz-, Dampfschiffs- und Versicherungsagenten
John M. Kugler Vorstand u. Schatzm. — **Miles Siverdfeger** Assistent u. Sekretär.
Lender, Sask.
Geschäftstelephon Nr. 111.

Telephoniere 4904
Für wirkliche Werte in Kohlen

Star-Kohle

Gesiebte Kohle	$12.00 pro Tonne
Ofenigröße	$10.50 pro Tonne
Nußgröße	$ 9.00 pro Tonne

Carbon-Kohle

Gesiebte Kohle	$11.50 pro Tonne

Dampf-Kohle
immer auf Lager.

Tannenholz	$6.50 pro halbes Cord

Probiert unsere Kohlenlieferung — Die Qualität ist bewiesen.

BEAVER LUMBER CO., LTD.
Telephon 4904

Neue deutsche Ansiedelung in Georgia

Was haben Sie dieses Jahr in Canada per Acker gemacht? In Georgia haben die Farmer von $75.00 bis $350.00 per Acker gemacht. **Wollen Sie eine 60 Acker Farm in Georgia eignen? $20—$50 per Acker, 10 Jahre Abzahlung, $300—$400 Anzahlung,** so schreiben Sie um Einzelheiten an

W. E. FRENCH, Industrial Agent
Ga.-Fla.-Railroad Valdosta, Ga., U.S.A.

Für Sicherheit, Bedienung und Erfolg
Sende das Getreide an

JAMES RICHARDSON & SONS, LTD.
Etabliert 1857
Liberaler Vorschuß. Schnelle Verfrachtung.
Befrage Dich in irgend einer Bank oder Handelsagentur über unseren finanziellen Stand.

Westliche Büros:
Grain Exchange, Winnipeg, Man. Lancaster Bldg., Calgary, Alta.
C.P.R. Building, Edmonton, Alta. Grain Building, Saskatoon, Sask.

Schiffskarten, Geldüberweisungen u. s. w.

durch die älteste Firma. Wir sind seit 45 Jahren in diesem Geschäft und haben die bestmöglichen Verbindungen dadurch erworben.

Wir füllen alle möglichen Dokumente aus für Preikarten. Agenten für Thos. Cook & Son, die alle Linien und Schiffs-Klassen vertreten.

Wir besorgen alle Reiseangelegenheiten per Post.

ALEX CALDER & SON
663 Main Street Telephon A 6313-6314
G. Jüger, Agent.
Winnipeg, Man.

Ein Beweggrund für Winterreise

EXKURSION per Rundreise Billett

CANADIAN PACIFIC

nach dem
Oestlichen Canada
Von allen Stationen in Manitoba (Winnipeg westlich), Saskatchewan und Alberta.
Billette verkauft
1. Dez. 1923 bis 5. Jan. 1924
3 Rückreisegültig drei Monate 3
Zwei Züge täglich
Ein wirklicher Beweggrund zum Reisen.

nach der
Pazifischen Küste
Von allen Stationen in Manitoba (Winnipeg westlich), Saskatchewan und Alberta.
Billette verkauft

Dez.	Jan.	Febr.
4, 6, 11, 13, 18, 20, 27 1923	3, 8, 10, 15, 17, 22, 24 1924	5 und 7 1924

Rückreisegültig bis zum 15. April 1924.
Eine wundervolle Reise für die Winterzeit.

nach den
Zentral-Staaten
Von allen Stationen in Saskatchewan und Alberta.
Billette verkauft
1. Dez. 1923 bis 5. Jan. 1924.
3 Rückreisegültig Drei Monate 3
Nach Minneapolis, St. Paul, Duluth, Milwaukee, Chicago, Cedar Rapids, Dubuque, Waterloo, Council Bluffs, Des Moines, Ft. Dodge, Marshalltown, Sioux City, St. Louis, Kansas City, Watertown, Omaha.

Nach der alten Heimat für Weihnachten
Spezielle Exkursionen-Rundreise Billette an die Atlantischen Häfen in Verbindung mit den Ozean-Dampfern. Verkauft am 1. Dezember 1923 bis 5. Januar 1924. Rückreisegültig für volle drei Monate.

Durchgehende Tourist-Schlafwagen
Direkt an die Schiffsseite zu W. St. John.
Für Abfahrt der Dampfer.

S.S. Montclare	S.S. Melita	S.S. Montcalm	S.S. Marloch
Nach Liverpool	Cherbourg Southampton Antwerpen	Liverpool	Belfast Glasgow
Abf. 7. Dez.	Abf. 13. Dez.	Abf. 14. Dez.	Abf. 15. Dez.

Spezialzug
Von Winnipeg am 11. Dezember 1923
Direkt an die Schiffsseite zu W. St. John für Abfahrt des Dampfers.
S. S. Montcalm, 14. Dezember nach Liverpool

Gebrauche eine Bedienung durchweg
CANADIAN PACIFIC